

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

25 (30.1.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkassier monatl. 75 P., 1/2jähr. 2,25 M., Ruhestell durch unsere Träger 85 P. bezw. 2,55 M., durch den Postbot. 89 P. bezw. 2,67 M., durch d. Feldpost 90 P. zw. 2,60 M.; voranzahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 P., Plakatzellen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/29 Uhr vorm. für groß. Aufträge nachm. jubor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die Ruhe vor dem Sturm.

Der Krieg ist in sein letztes entscheidendes Stadium getreten. Hüben wie drüben werden gewaltige Vorbereitungen getroffen. Die Heere wurden umgruppiert, die Fronten mit Artilleriefeuer abgetastet. Die Entente bereitet auf der Westfront eine große, alles bisherige übertreffende Offensive vor. Die bisherigen Misserfolge haben sie nicht entmutigt. Noch immer klammert man sich in London und Paris an die Hoffnung, den Gegner erdrücken zu können. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß die Artilleriestürme bei der bevorstehenden Frühjahrsoffensive das Höllenfeuer an der Somme noch bedeutend übertrifft.

Aber nicht nur das. Wir müssen uns auf mehr gefaßt machen, schreibt die Magdeburger „Volkstimme“: „Wollten die Gegner ihre bisherige ergebnislose Methode beibehalten, dann wäre es nicht nötig gewesen, Joffre auszuschießen. Da man aber den Allen, den zwei Jahre lang seit der Schlacht an der Marne drüben ein legendärer Ruhm umstrahlte hat, beiseitegestellt hat, so müssen in dem gemeinsamen Kriegsrat an der Elbe geschmiedet sein, zu deren Durchführung Joffre nicht ausreichte oder zu der er keine Zustimmung nicht geben konnte.“

Die eigentliche Bedeutung, die dieser Umgestaltung der Befehlsverhältnisse und der Regierungsform innewohnt, ist daher weniger in dem ausgesprochen, was neu geschaffen, als in dem, was weggeräumt wird. Weggeräumt wird vor allem Joffre. Das ist nicht nur ein Mann, der den Krieg wechselt, das ist ein Sinnbild, vor dem ein ganzes Volk seit zwei Jahre lang in gläubiger Verehrung verharret, von dem es jetzt, nachdem der Zweifel schon seit Monaten laut geworden war, sich völlig abgekehrt hat.

Joffre ist die Schlacht an der Marne, Joffre die Methode der Massenoffensiven, der Durchbruchversuche mit dem Aufgebot höchster artilleristischer Kraft und rücksichtslosem Sinooperieren der in dichten Säulen herangeführten Sturmkolonnen. Joffres Weisung wurde Vorbild der Art, wie am Yonoo gefämpft, wie im Osten gegen die deutschen und österreichischen Stellungen angerannt worden ist und später noch wird. Hollands bei den Engländern scheint die Schlachtenlenkung in einer mechanischen Formel zusammengefaßt, der alles unvorstellbar dünn auf Bataillonszahlen und Geschossgewicht.

Wir wollen hier nicht über Joffres und seiner Jünger Strategie ein zusammenfassendes Urteil geben, noch ist die Zeit nicht für solche Abwägungen gekommen. Aber ohne die Gefahr der Vereinfachung läßt sich schon feststellen: da man die Befehlsverhältnisse umändert, die Personen austauscht, die die Träger der operativen Maßnahmen der Zukunft sein sollen, so kann man doch unmöglich von der bisherigen Kriegsführung und ihren Ergebnissen vollauf befriedigt sein.

Nicht nur das. Man muß auch zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß mit der Joffreschen Methode allein nicht auszukommen ist, daß man zu anderen Mitteln greifen muß, um die Aussicht auf den durchschlagenden Erfolg, auf den Durchbruch und den Zug an den Rhein zu eröffnen. Dieser Schluß wird durch die sonstige Verschiebung in den kommandierenden der französischen Front nahegelegt.

Es ist im deutschen Publikum viel zu wenig beachtet worden, daß der General Foch aus dem Westen nach dem Südosten versetzt worden ist. Seit Wochen hat er sein Hauptquartier in Belançon hinter Velfort aufgeschlagen. Dort werden seitdem gewaltige Truppenmassen zusammengeschoben. Um in „Ruhe“ zu kommen, jagen die französischen Väter. Kein Mensch glaubt diese Ausrufe; die, die sie vorbringen, am wenigsten.

Voran haben die Schweizer, denen Belançon vor der Nase liegt, an dieses Kindermärchen nicht geglaubt. Sie sagten sich ganz richtig, daß die Truppenzusammenschüßungen nur dann einen Sinn haben, wenn die Franzosen einen Angriff durch das Velforter Loch ins Eläß hinein planen. Diese Angriffsrichtung läuft hart an der Schweizer Grenze entlang. Wer weiß, was sich im Stolz und Gegenstolz alles entwickeln kann. Auf der Berginsel inmitten des europäischen Kriegsschauspiels geriet man daher in lebhaften Unruhe; man sah die Schweizer Neutralität gefährdet.

In der Schweizer Presse tauchten Warnungen auf, und der Bundesrat verfügte die Einberufung von drei weiteren Divisionen zum Grenzschutz. Es fehlte auch nicht an Beruhigungsartikeln. Fachleute wiesen darauf hin, daß die Schweiz nicht nur ein längender Flankenschutz für die Kriegführenden sei, sondern auch eine starke Flankengefährdung für jeden darstellt, der etwa seine Täler als Durchgangsstraßen in feindliches Gebiet hin benutzen wolle. Die Schweiz sei durch die Natur zu der machtvollsten Festung Europas geschaffen und daher nicht gefährdet.

Eine Festung ist aber nichts ohne die Verteidiger, die sie zu halten und zu sichern vermögen. Darum hat sich die Schweiz, deren Neutralität ebenso garantiert ist wie die Belgiens war, schon im Frieden eine in ihrer Art vollkommene Militäranstalt geschaffen, die im weitestgehenden Maße

die Kräfte des Volkes in den Dienst der Verteidigung des Vaterlandes stellt. Dieser Militär, den, guten Auf, dessen sie sich überall bei den militärischen Fachmännern Europas erfreut, und andern Umständen dankt es die Schweiz, daß sie bisher bei dem schrecklichen Spiele Zuschauer bleiben durfte. Doch hat sie vom Beginn des Krieges an ihre Grenzen scharf bewacht, sie hat schwere und kostspielige Leistungen auf sich genommen, sie hat den Lauf des Krieges sorgfältig verfolgt und entsprechenden Erfahrungen, die er darbot, ihre „Tunng erweitert und ergänzt.“

Man braucht nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um sich klar zu machen, was, abgesehen von allen politischen Entwicklungen und Folgen, die ungehört gewährte Neutralität der Schweiz vom strategischen Gesichtspunkt aus zu bedeuten hat. Sie gewährleistet allen vier Großmächten, die in erheblicher Ausdehnung ihrer Grenzen an die Schweiz stoßen, die Sicherheit eben dieser angrenzenden Gebiete. Die Kriegführung in Süddeutschland, in Tirol, in Norditalien, in Ostfrankreich müßte anders gestaltet werden, müßte mit andern Maßnahmen rechnen, mit einer andern Anordnung ihrer Streitkräfte, wenn die Sicherheit nicht vorwaltete, daß die Schweiz jeden Einbruch und Durchzug eines feindlichen Heeres aufzuhalten und unmöglich zu machen imstande ist.

Die Tatsache der Ansammlung gewaltiger Truppenmassen nahe der schweizerischen Grenze blieb aber bestehen. Dazu kam eine starke Anhäufung von Artillerie, Kraftautomobilen und sonstigen Kriegsmaterial. Noch sonderbarer ist das Verhalten Italiens, das an der Grenze der Schweiz die Orte von der Zivilbevölkerung hat räumen lassen, und gleichfalls starke Truppenmassen dort zusammenzieht. Das ist nur ge'gnet, die Vorfront zu verschieben, die man namentlich gegenüber diesem Nachbarn anzuwenden sich bemüht sieht.

Man darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß die gewählten Vorsichtsmaßnahmen ausreichen werden, die Bestimmung der Entente aufrechtzuerhalten. Die Schweiz ist wahrlich nicht wehrlos. In dem Umfang, der jetzt für die Heranziehung der Wehrfähigen gilt, wäre das kleine Land immerhin in der Lage, bis zu 400 000 und 500 000 Mann zur Abwehr nachbarlicher Uebergriffe aufzubieten. Das ist eine Zahl, die ins Gewicht fällt, denn die Schweizer Berge, namentlich zur Winterzeit, gewähren einem zu ihrer Verteidigung ausgebildeten Heere den denkbar mächtigsten Rückhalt. Die führenden Politiker der Schweiz, und kürzlich erst wieder der oberste Befehlshaber des schweizerischen Heeres haben daneben auch kein Hehl daraus gemacht, daß sie entschlossen sind das Ausherkite zu ihrem Schutze zu tun, sobald von irgendeiner Seite ihre Neutralität ernsthaft angegriffen würde.

Was beabsichtigen aber die Gegner denn mit ihren Rüstungen im Raume von Belançon? Was beabsichtigen sie überhaupt an der jungen Westfront? Womit wollen sie ihre weitgesteckten Ziele erreichen? Wissen kann das außer ihnen selbst keiner, aber kombinieren kann man gefaßt auf das, was offensichtlich ist und was die Zeitungen zwischen den Zeilen verraten. Danach halten wir für gegeben, daß die Franzosen und Engländer eine Lösung der deutschen Flügel im Sinne haben. Die Franzosen sollen die deutsche linke Flanke von der Schweizer Grenze losreißen, ihn durchstoßen, ins Eläß hoch hinauf vorstoßen, um dadurch die Velfortfront anzurollen. Die Engländer im Verein mit den Belgiern sollen gleichzeitig dem rechten deutschen Flügel die Dedung durch das Meer nehmen und dadurch den Einfall in Belgien ermöglichen. In der Velforter Senke wird es sich um Landoperationen handeln; in Flandern wird ein kombinierter Land- und Seeangriff erfolgen. Nicht unmöglich ist der bisherige englische Flottenbefehlshaber Jellicoe abgehalftert worden und der jüngere und wagemutigere Beatty an seine Stelle getreten. Er soll den arg zerstückelten Seeruhm Britanniens wieder herstellen und kann das nicht besser als durch die Hilfeleistung für die Landmacht zur Rückeroberung Belgiens und Antwerpens.

Gegen die deutschen Flügel und zugleich gegen einen Abschnitt der deutschen Mitte. Klappts auf den Flanken nicht, so ist Aussicht da, daß ein Anrennen gegen die Mitte — ob an der Somme, in der Champagne oder vor Verdun — um so sicheren Erfolg verpricht. Die Uebermacht an Menschen und Maschinen nicht nur an einer Stelle einzusetzen, sondern zu gleicher Zeit an zwei, indem man sich einen dritten Abschnitt in Reserve hält. Nur dann kann die starre westliche Front endlich gebrochen werden, können die Gegner endlich strategische und operative Bewegungsfreiheit wiedererlangen.

Das scheint uns der Plan der Ribelle, Foch und Gaig zu sein. Fraglich bleibt, ob er gelingen wird. Denn die deutsche Heeresleitung läßt die Winterwochen ja auch nicht ungenützt verstreichen.

Sicher ist, daß an der Westfront ein furchtbares Ringen anheben wird. Im Vergleich mit dem Kommenden wird die fünfmonatige Schlacht an der Somme als gering-

fügige Vorübung verfaßten. Die gewaltigen Vorbereitungen der Gegner beweisen das.

Die Entente hat ferne Eroberungsziele aufgestellt. Sie wird alle Kraft und die Munitions- wie Materiallieferungen der ganzen Welt aufbieten, um ihre Ziele zu erreichen.

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Englische, französische und russische Massenangriffe si greich abgeschlagen.

W.W. Großes Hauptquartier, Amstich, 29. Jan. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Armentieres griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des bayerischen Inf. Regts. Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, östlich von Nuville-St. Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Vic-sur-Aisne blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg.

Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas herrschte tagsüber reger Kampftätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuerbereitung überraschend gegen die am 25. Jan. gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserem sofort einsetzenden Feuer plucteten sie zurück. Von Mittag an lag starke Artilleriebeschuss auf unseren Gräben; es erfolgten nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen. Die braven westfälischen Infanterieregimenter Nr. 13 und 15 und das badische Inf. Regt. Nr. 109 hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Menschen und Munition kein Fußbreit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.

In den Vogesen brachte ein Erkundigungsvorstoß 9 Gefangene ein.

Nach starker Feuerbereitung drangen auf dem Hartmannsweilerkopf Sturmtruppen des württemberg. Landwehr-Inf. Regts. Nr. 124 in die französischen Gräben und kehrten mit 35 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern: An der Na schrägliche unsicheres Wetter und Schneetreiben die Gefechtsfähigkeit.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Sota-Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen einlegten. In einer Stelle schürte schneller Gegenstoß den eigenen Gräben, im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangene abgenommen.

Deutsche Stotrtruppen holten an der Karajowka aus der russischen Stellung 9 Gefangene.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In Westicanevci-Abchnitt unterhielt der Feind nachts starkes Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Bon der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madensen.

Mazedonische Front.

Ist nichts Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bulgarischer Bericht.

W.W. Sofia, 28. Jan. (Nichtamtlich.) Generalkstabsbericht vom 28. ds. Mts. Mazedonische Front: Vom Prespa-See bis zur Struma nur an einigen Stellen das übliche vereinzelte Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer. Im Bardaral-Bezirkstätigkeit. An der Küste des Megajischen Meeres, zwischen Struma und Kavalla lebhaft Tätigkeit feindlicher Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug fiel nördlich von Kavalla zu Boden. Der Flieger wurde gefangen genommen. Das Flugzeug ist unbeschädigt. Rumänische Front: Vereinzeltes Geschützfeuer auf beiden Ufern der Donau bei Staege und Galah.

Französischer Bericht.

W.W. Paris, 29. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gest. nachmittag: Auf dem linken Maasufer Handgranatenkampf in der Gegend östlich von Punkt 304. Auf dem rechten Maasufer führten die Franzosen abends einen Handstreich aus, der völlig gelang. Wir fanden zahlreiche Leichen und brachten große Beute ein. In Lothringen Artillerieaktion in den Abmittigen.

Seite 6.
1. Hälfte
Ordnung
uar 1917,
1917,
1917,
1917,
achmittags
kung des
werden, daß
genau ein-
428
gerung
änenwald
tag, den
Bücherei
ne Mollen
ster bu-
forlene
chte Prä-
ene, 2625
enau 36 at
433
rube.
mit Anna
Stromon-
umana in
ahrens von
Heißfelder,
M. Harter,
Schmidhauer,
W. Georg
Schrei-
rich Emil
stor. Max
G. Demrich
er. Viktor
Meißel-
Lapezier-
inger, For-
ob Schöb,
Christine
Emanuel
ster, 44 J.
all, Ehe-
Wir bitten, deutlich zu schreiben.

von Genoncourt und des Bezons-Waldes. — Flugwesen: In der Gegend von Moulainville wurde von unseren Spezialgeschützen ein deutsches Flugzeug abgeschossen.

Englischer Bericht.

W.W. London, 29. Jan. (Nicht amtlich.) Antilwer Bericht aus Mesopotamien vom 28. Januar. In der Nacht vom 25. zum 26. erneuerte der Feind seine Versuche, das am 25. Jan. verlorene Gelände wieder zu gewinnen. Er wurde mit schweren Verlusten abgewiesen. Am 26. Januar morgens griffen wir die von den Türken in Gegenangriffen am 25. Januar wiederbesetzten Gräben an und nahmen sie wieder in Besitz. Am Nachmittag des 26. Januar machte der Feind zwei heftige Gegenangriffe, die in unserer Artillerie und Maschinengewehrfeuer völlig zusammenbrachen. Der Feind hatte schwere Verluste. In den von einer unserer Brigaden besetzten Gräben fanden wir 500 türkische Leichen, während unsere Brigade nur einen Verlust von 200 Mann hatte. Wir haben jetzt unseren Gewinn befestigt.

Antilwer Bericht von gestern: Heute früh drangen wir in feindliche Gräben nordöstlich Neuville-St. Vaast ein und fügten dem Feind schwere Verluste zu. Wir bemerken die Unterstände mit Bomben und machten Gefangene. Ein anderer erfolgreicher Vorstoß nordöstlich Festubert endete mit Einbringung von Gefangenen. Unsere Verluste sind gleich Null. Weiderseitige Artillerietätigkeit nördlich der Somme. Vier deutsche Flugzeuge wurden in den Luftkämpfen gestört.

Ereignisse zur See.

Erfolgreiche U-Boote.

W.W. Berlin, 29. Jan. Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes U-Boot hat 11 Fahrzeuge mit 32 469 Tonnen, ein anderes 8 Schiffe mit 22 244 Tonnen versenkt. Unter den 19 Schiffen befanden sich 7 Dampfer mit Kohlenladung nach feindlichen Ländern, 2 Dampfer mit 13 200 Tonnen Weizen nach Frankreich und England, 1 Dampfer mit Bleierzladung nach England. Der Rest der versenkten Schiffe hat u. a. Grubenholz, Fische, Nahrung und sonstige Bauware geladen. Von dem ersten U-Boot wurde außerdem ein 6 Zentimeter-Geschütz erbeutet, durch das zweite U-Boot 9 Gefangene eingebracht.

Ein drittes U-Boot hat in den Tagen vom 12. bis 22. Januar insgesamt 13 Fahrzeuge versenkt, von zusammen ca. 12 000 Tonnen, unter ihnen befanden sich 4 Schiffe mit Kohlen, 6 mit Grubenholz, 1 mit Erz, 1 mit Weizen und 1 mit gemischter Bauware.

Schließlich hat ein U-Boot 3 englische Fischdampfer nahe der englischen Küste auf- und in den heimischen Häfen eingebracht. Die drei Dampfer werden der deutschen Seefischerei zur Verfügung gestellt werden.

Retzung einer U-Boot-Beatzung.

W.W. Kristiania, 29. Jan. (Nicht amtlich.) Das Marine-Ministerium gibt bekannt: Ein norwegisches Motorfahrzeug gesteht gestern bei Sommerfest die 34 Mann starke Beatzung eines deutschen U-Bootes, welches auf See gestunken war, an Land. Da die Beatzung nach dem norwegischen Hafen auf einem neutralen Schiffe gebracht wurde, ist sie gemäß dem in ähnlichen Fällen erfolgten früheren Entscheidungen in Freiheit gesetzt worden.

(Wie wir hierzu von zuständiger Stelle erfahren, hatte das U-Boot am 27. Januar abends in der Nähe von Sommerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer. Die Beatzung des Bootes ist bis auf den Ingenieur Hermann gerettet.)

Der steigende englische Schiffsraumverluft.

W.W. Berlin, 28. Jan. Wie die Blätter aus London melden, berichtet „Daily News“ mit Bezugnahme, daß die Verluste des englischen Schiffsraumes seit 1. November relativ um 43 Prozent, absolut aber um 65 Prozent gegenüber den Verlusten der vorausgegangenen Kriegszeit gestiegen seien.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

W.W. London, 29. Jan. Der Hilfskreuzer „Laurantia“ (14 892 Tonnen) ist am 25. Januar an der irischen Küste von einem deutschen Unterseeboot oder einer Mine versenkt worden. 12 Offiziere, 109 Mann sind gerettet.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Luftkämpfe am 27. Januar 1917.

Berlin, 29. Jan. (W.W. Nicht amtlich.) Bei klarem Frontwetter herrschte am 27. Januar auf der ganzen Westfront rege deutsche Fliegertätigkeit. Die feindlichen Flieger hielten sich auffallend zurück. In der Hauptsache beschränkten sie sich auf Flügen hinter unseren Linien. Die Fernaufklärungen wurden bis an das Meer durchgeführt. Von allen Flügen brachten die Beobachter wichtige Meldungen über den Verkehr hinter der feindlichen Front zurück. Die wertvollen Erkundungsergebnisse wurden in zahlreichen Lichtbildern festgelegt. Calais, Boulogne, Etapes, Amiens, Doull, Arras und Montebard sind dabei von uns erneut fotografiert worden.

Der Bahnhof Frenard wurde unter Fliegerbeobachtung mit schwerem Geschütz beschossen, feindliche Batterien und Unterstandsräume westlich Peronne, Bahnhof Roffieres, feindliche Lager bei Cay und Bray in zwei aufeinanderfolgenden Nächten ausgiebig mit Bomben beschossen. Ein unserer Kampfgeschwader belegte mit beobachtetem Erfolg Neuvesmaison, südlich Nancy, mit 1000 Kilogramm und Dombasse mit 550 Kilogramm Bomben. Französische Truppenlager in Forret de Saxe bei Doull wurden aus geringer Höhe mit Maschinengewehren angegriffen.

Eine besonders Kühne Tat vollbrachte ein Flugzeug, indem es die Eisenbahnbrücke über die Anthie, 20 Kilometer südlich Etapes aus 30 Meter Höhe mit 40 Pfd Sprengladung bewarf. Der Erfolg war der beabsichtigte. Die Explosion zerstörte den ganzen Bahnkörper. Das gleiche Flugzeug griff sofort nach der Sprengung einen fahrenden Eisenbahnzug, nördlich der Brücke mit Maschinengewehrfeuer an, brachte ihn zum Stehen und schoß einen Wagon in der Mitte des Quades in Brand.

Im Luftkampf und im Abwehrfeuer holten wir fünf feindliche Flugzeuge herunter. Im Osten wurde ein russisches Flugzeug brennend zum Absturz gebracht.

Die Kämpfe auf dem Westufer der Maas.

Ein Bericht des Generals v. Francois.

W.W. Berlin, 29. Jan. (Amtlich.) Ueber den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas meldet der General der Infanterie v. Francois:

Am 8 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerievorbereitung an. In unseren gut zu beobachtenden Gräben kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen. Um 12 Uhr mittag begann starkes feindliches Feuer, das sich um 2 Uhr nachmittags zum Trümmelfeuer steigerte. Um 3 Uhr nachmittags brach die feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie, Handgranaten und Sperrefeuer zurückgeworfen. Ein dritter Angriff um 3 Uhr 40 Min. nachmittags kam in unseren wirksamen Vernichtungsfeuer nur stellenweise aus den Gräben. Darauf setzte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vorderen Gräben ein; um 4 Uhr nachmittags erfolgte der vierte Angriff, der von dem Infanterieregiment Nr. 13 und dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109 im Handgemeine abgeschlagen wurde. Das Infanterie-Regiment Nr. 15 stürzte dem Gegner aus den eigenen Gräben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten.

Der Gegner erlitt sehr schwere blutige Verluste, während die eigenen gering sind. Die Stimmung der Truppen ist siegesfreudig und ausgezeichnet.

Die Neutralität der Schweiz.

Budapest, 29. Jan. (W.W. Nicht amtlich.) Der Präsident der Schweizerischen Republik Schuller äußerte zu einem Berichterstatter des „Az Est“ auf die Frage, ob die Neutralität der Schweiz in Gefahr sei, unter anderem folgendes:

Ich glaube nicht, daß irgend eine kriegführende Partei die Absicht hat, Truppen durch schweizerisches Gebiet hindurchzuführen. Ich bin vielmehr überzeugt, daß keiner der Nachbarn die neutrale Lage der Schweiz außer Acht lassen wird. Uebrigens wäre es für keine Partei ein vorteilhafter Versuch, durch die Schweiz ziehen zu wollen, denn sie würde neben den Geländeschwierigkeiten und den bisherigen Feinden sich der ganzen Schweiz gegenübersehen.

Was die Nationalitätenfrage betrifft, sagte Schuller, so genießen alle Teile der Schweiz vollkommene Freiheit, und denkt kaum jemand daran, daß das Nationalitätenprinzip in fraglichem Sinne in der Schweiz geltend werden soll, da unser Volk, sei es deutsch, französisch oder italienisch, von dem unerschütterlichen Willen durchdrungen ist, in ungeteilter Staatsgemeinschaft beizammen zu bleiben.

Nachrüstung in Frankreich.

W.W. Bern, 29. Jan. (Nicht amtlich.) Nach Besprechung mit dem Unterstaatssekretär Veerard und im Einvernehmen mit der Regierung setzte der Herrschaftsbesitz der französischen Kammer betr. den Nachrüstungsantrag fest, daß nur die vor dem Krieg zurückgestellten für untauglich befundenen nachgerüstet werden sollen. Die Ausgemusterten sollen die gleiche Zahl Mannschaften der ältesten Jahrgänge an der Front erleben, die im Landesinnern zu Landesverweidigungszwecken beschäftigt werden sollen.

Ein französischer Flieger abgestürzt.

W.W. Bern, 29. Jan. (Nicht amtlich.) Der französische Fliegerleutnant Samat stürzte bei einem Nachflug vorgestern über Paris ab und wurde getötet.

Die verschärfte englische Blockade.

Köln, 29. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Die völkerrechtswidrige Blockade Englands hatte zur Folge, daß die griechischen Dampfer, welche Maisladungen für die Schweiz führten, in Gibraltar zurückgehalten worden sind. Dadurch stehen der Schweiz nur noch spanische und skandinavische Schiffe für ihre Zufuhr zur Verfügung. England fordert ferner von den Neutralen, daß ohne seine Einwilligung kein Dampfer für die Zufuhr von Amerika gechartert werden dürfe. Die Schweiz hat diplomatische Verhandlungen mit England eingeleitet; die zwischen Frankreich und der Schweiz schwebenden Verhandlungen über die Einfuhrfragen stehen vor dem Abschluß.

Die Unterwerfung Griechenlands.

Athen, 29. Jan. (W.W. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Minister des Aeußern brachte am Samstag dem französischen Gesandten zur Kenntnis, daß entsprechend den Forderungen der Ententenote vom 18. Dezember General Kalafis, der zur Zeit der Ereignisse vom 1. und 2. Dezember kommandierender General des ersten Armeekorps war, seines Kommandos enthoben wurde. Ferner wurde dem Gesandten mitgeteilt, daß die königliche Regierung vom König ermächtigt wurde, alle Verbindungen, die als schädlich für das Interesse des Staates betrachtet würden, aufzulösen und daß die königliche Regierung gemäß der übernommenen Verpflichtung am Freitag zur Auflösung des Rejervistenverbandes schritt.

Italienische Abgabe an Wilson.

Rom, 29. Jan. (W.W. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Stefani. Minister Bianchi hielt eine Rede über die Verbrauchsbeschränkung nach den üblichen Ausfällen gegen den Feind, der Anspruch darauf erhebe, sich jüdisch nennen zu dürfen, aber die Wissenhaft nur benutzt habe, um die Verstärkung der Zionslition zu beschleunigen. Der Minister erklärte, die Lage Italiens sei zwar in jeder Beziehung ermutigend, das habe aber die Regierung nicht von der Verpflichtung befreiten können, in die Zukunft zu schauen, um rechtzeitige Vorkehrungen zu treffen. Der Friede sei solange nicht möglich, als im deutschen Volk die überpannende Vorstellung von seiner Kraft und Fähigkeit im Vergleich zu allen andern Völkern der Welt herrsche, die sich nach der Meinung

Deutschlands seiner Herrschaft unterwerfen müßten. Diese Erhebung und Herrschaft des deutschen Volkes sei auch ein Beweis für die Möglichkeit der Ueberzeugung, daß der Krieg von ihm gewollt und daß das Friedensangebot bezweckt, die Lage zu einer dauernden zu machen, die auch für Italien eine Drohung für die Zukunft bedeute. Dieses Friedensangebot sei deshalb vom Viererband abgelehnt worden.

Da jetzt Italien durch die Notwendigkeit der nationalen Verteidigung gezwungen sei, den Krieg fortzuführen, verlange der Minister strengste Disziplin im Lande, denn diese sei eine unumgänglich notwendige Bedingung, um den Sieg zu erringen, und wird andererseits die Gegner in Verwirrung setzen, wenn sie ihr Ziel nicht erreichen. Deshalb müsse Italien seinen Widerstand fortsetzen.

Es sei notwendig, den Verbrauch einzuschränken und ein strenges Leben zu führen. Der Minister schloß mit dem Hinweis, daß Italien an diesem Krieg nur aus völkisch-moralischen und wirtschaftlichen Gründen teilnehme, hauptsächlich aber in Befolgung der Selbsthaltung. Ich wünsche, daß dieses auch Wilson gang klar werden möge, der bei allen edlen Absichten, den allen in Frage stehenden Ländern den Frieden wieder zu geben, sich in höchsten Sphären abstrakt-humanitärer Sentimentalität bewegen und sich von dort aus die Realität der Tatsachen entgehen lasse.

Ein Anschlag auf den spanischen Königszug.

W.W. Madrid, 28. Jan. (Nicht amtlich.) Agence Havas. Nach Zeitungsmeldungen haben Verbrecher versucht, den Königszug bei Granada zur Entgleisung zu bringen, doch wurde ein Unglück vermieden. Es haben zwei Verhaftungen stattgefunden. Das Unterstaatssekretariat des Innern soll den Anschlag amtlich befestigt haben.

Kritik der Kriegswirtschaft.

Zwei Sturmgebungen, die von einander ganz entgegengesetzten Anschauungen ausgehen, haben in der letzten Zeit die stärkste Aufmerksamkeit erregt. Die erste war ein offener Brief des bekannten Führers der Landwirte, des Herrn von Oldenburg-Zanuschau, die zweite eine Debatte der Stadtverordnetenversammlung von Neukölln über die schwer erträglich gewordenen Unzulänglichkeiten der Lebensmittelversorgung.

Für Herrn von Oldenburg ist es klar, daß niemand anders schuld an der vorhandenen Not trage als — der Sozialismus. Denn so malt sich in diesem Kopfe die Welt: Die Sozialdemokraten sind jetzt an der Herrschaft. Infolgedessen versucht man die Lebensmittelversorgung von einer Zentralfeste aus für das ganze Reich einheitlich und gleichmäßig zu regeln. Gätte man diesen Fehler nicht begangen, so würde nach Herrn v. Oldenburg Ueberzeugung alles herrlich und in Ordnung sein. Man hätte die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln einfach der „Intelligenz der Produktion und des Handels“ überlassen sollen. Herr von Oldenburg verkündet als das Ideal den Zustand, in dem er selbst nach irgendwo in einem besetzten russischen Orte lebt, wo jeder seine Mahlzeit nach seinem Gehaltverhältnissen einrichtet.

An der Verteilung des Herrn v. Oldenburg ist nur so viel richtig, daß die gegenwärtige Kriegswirtschaft in der Tat einen sozialistischen Einschlag zeigt. Wir sind aber nicht am Ziele des Sozialismus, sondern nur auf dem Wege zu ihm, und wir sind auf ihm gelaufen, nicht durch die doktrinaire Verkommenheit irgend einer angeblich herrschenden Partei, sondern wir sind durch die Macht der Tatsachen, durch die nackte Not auf ihn gestoßen worden. Die Generale, Geheimräte, Bürgermeister, Landräte, die jetzt den sogenannten Kriegsozialismus organisieren, sind niemals überzeugte Sozialdemokraten gewesen, und sie sind es wohl auch jetzt noch nicht. Bis zum Ausbruch des Krieges war die ganze Staatsmaschinerie auf den Kampf gegen den Sozialismus eingestellt, und nur unter Ueberwindung der schwersten Widerstände hat sie sich freischend und ätzend auf die notwendig geordnete neue Gangart teilweise eingestellt. Der Mangel an Erfahrung hat sich als verhängnisvoll erwiesen. Um nur eins hervorzuheben: Wäre den Forderungen der Sozialdemokraten in den Gemeindevertretungen nach gemeinsamer Regelung der Lebensmittelversorgung schon in Friedenszeiten Rechnung getragen worden, wie viele Fehler hätten sich dann vor vornherein vermeiden lassen! Wie es aber mit den Gemeinden ist, so ging es auch mit der Staats- und Reichsverwaltung. Sie wurde von der neuen Arbeit, zu der sie sich höchst widerwillig und nur notgedrungen entschloß, gänzlich unvorbereitet angegriffen. Das Vergeß, das wir bei normaler Entwicklung im Frieden zu bezahlen gehabt hätten, müssen wir jetzt im Kriege zehnfach und hundertfach bezahlen.

Auf die Zustände, wie sie sich entwickelt haben, hat nun die Debatte der Neuköllner Stadtverordnetenversammlung vom 25. Januar ein gewisses Licht geworfen. Die Mitteilung des sozialdemokratischen Stadtverordneten Heilmann, daß eine weitere Herabsetzung der Kartoffelration auf drei Pfund für 10 Tage in Aussicht genommen sei, hat die breite Öffentlichkeit wie ein Donnerhagel getroffen. Zugleich ist auch von einer weiteren Herabsetzung der wöchentlichen Rationierung die Rede gewesen. Der Stadtrat hier kündigte an, daß den Kriegsküchen bald nicht mehr die nötigen Produkte zur Verfügung stehen würden, so daß man möglicherweise mit ihrer Schließung rechnen müsse, und er erklärte schließlich: wenn die Reichsstellen nicht bald Wandel schaffen, dann kann man wirklich nicht mehr die Verantwortung tragen.

Die Stadtverordnetenversammlung von Neukölln, der größten Industrie-Gemeinde Groß-Berlins, stimmte einmütig einem sozialdemokratischen Protest zu, der sich gegen die Herabsetzung der Kartoffeln und Brotration richtet. Nun genügt es nicht, wenn man beschließt, daß Brot und Kartoffeln da sein sollen, man muß sie auch wirklich haben. Und ob sie zu haben sind, oder nicht, ob hier nur Mängel der Verteilung vorliegen, oder ob wirklich die geringe Menge der vorhandenen Gesamtbestände so einschneidende Einschränkungen unvermeidlich macht, das wird sich, nachdem die Gemeinden sich kräftig zu rühren beginnen, nun bald zeigen.

Es ist ein Ansturm, dem sozialistischen Prinzip die Schuld an der Not des Volkes zu geben. Aber wahrlich ist es auch eine Ueberreibung, wenn man diese Not in der Hauptsache auf die unzulängliche Durchführung dieses Prinzips zurückführt. Wir leben ganz gewiß nicht am Sozialismus, wir leiden bis zu einem gewissen Grade an der Zagheit und Unzulänglichkeit des sogenannten Kriegsozialismus, der dem Kriegswunder und der Profitucht viel zu viel freien Spielraum gestattet. Wir leiden aber in erster Reihe und hauptsächlich an der Verarmung, die der Krieg in den 30 Monaten seiner Dauer herbeigeführt hat, an dem Mangel der Zufuhr und an dem Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion, der durch Mangel an menschlicher und tierischer Arbeitskraft, an Dünger, Viehfutter und allem möglichen Hilfsmaterial hervorgerufen

ist. Was wir an halbsocialistischen Einrichtungen besitzen, hat das Volk bisher vor dem Verfallern geschützt. Aber in dem Maße, in dem sich durch die Fortdauer des Krieges die Tendenz zur allgemeinen Verarmung — nicht nur in Deutschland, sondern in allen kriegsführenden Ländern weiter entwickelt, werden schärfer einschneidende Maßnahmen notwendig, aber niemand kann prophezeien, daß die Verringerung, die durch sie bewirkt wird, der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage durch den Krieg dauernd die Wags halten wird. Die leitenden Stellen werden sich aber klar darüber werden müssen, wenn sie es nicht längst schon geworden sind, daß die Versorgung der Zivilbevölkerung wenigstens mit den allernotwendigsten Lebensmitteln auch zu den unbedingt notwendigen Voraussetzungen einer erfolgreichen Kriegsführung gehört.

Aus der Partei.

Frankreich und Internationale.
Ein holländisches Urteil.

Das niederländische Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus hatte Vandervelde als den Vorsitzenden des Komitees ersucht, bei der englischen und französischen Partei darauf zu dringen, daß sie Vertreter zu einer Zusammenkunft der belgischen und niederländischen Sozialistischer Parteien entsenden möchten. Hierin soll ein Antrag, das gesamte sozialistische Bureau zusammenzurufen, beraten werden.

Die französische Partei hat mit dreizehn gegen elf Stimmen es abgelehnt, an dieser Sitzung teilzunehmen. Das holländische Exekutivkomitee erinnert die französische Partei daran, daß sie ein gewagtes Spiel spielt und eine entscheidende Verantwortung auf sich lädt, da sie die brennende Frage des Augenblicks nicht einmal mit dem Mandatar aller angeschlossenen Parteien beraten will.

Es steht ja in der Vergehung in der Sammlung der proletarischen Kräfte zur Einwirkung auf einen Frieden im Sinne der sozialistischen Forderungen einen Preis für alle imperialistischen Kriege zur Fortsetzung des Krieges und Eroberung und Befestigung der großkapitalistischen Herrschaft.

Das holländische Exekutivkomitee will aber trotzdem, daß die niederländische Delegation im Exekutivkomitee verbleibe, da der französische Vorschlag nur ein letzter, verzweifelter Versuch ist, die Entwicklung aufzuhalten, und erwartet, daß die französische Partei wieder zum normalen Denken einer Abteilung der Internationale zurückkehre.

Ein Aufruf an die Parteigenossen in Oberschlesien.

Die Bezirksleitungen der vier schlesischen Parteibeiräte, die die Parteitagordnung und die Parteitagordnung der Provinz, mit Ausnahme von Eduard Bernstein, rufen an die schlesischen Parteigenossen einen Aufruf zur Parteieinheit. Über die Entstehung des Parteistreits und der gegenwärtigen Parteilage führen sie aus:

„Aus verständlichen Meinungsverschiedenheiten über die Schuld am Kriege und unsere Haltung zu ihm geboren, haben die schlesischen Parteigenossen sich in einigen Orten des Reiches zu offener Feindseligkeit, zu gegenseitig persönlichem Kampf, zur Gründung von Gegenorganisationen gegen die Gesamtpartei ausgemacht. Durchtrennung der Parteibeiräte und Spaltung der Arbeiterschaft sind die teils offenen, teils heimlichen Ziele eines Teils der sogenannten Opposition.“

Die Kraft der deutschen Arbeiterbewegung beruht stets auf Einheit im Denken, Einheit im Handeln. Stets habe der unterlegene Teil Minderheitsgehalt, um die Einheitsfront der Partei nicht zu durchbrechen. Statt dessen würden jetzt die Vertreter der Mehrheit als Verräter an der Arbeiterschaft beschimpft, im Parlament zum Gespött der Feinde heruntergerissen, Parteiblätter boykottiert, die Mitglieder des Parteivorstandes als Schlinge hingestellt und Sprengkolonnen gegründet. Aufrufe und Warnungen an die Parteigenossen seien nutzlos geblieben. Deshalb müsse jetzt endlich jedem die Frage vorgelegt werden: wo gehörst du hin? Willst du im Verband der Partei bei voller Meinungsverschiedenheit die Einheit der Aktion wahren, so bleibe bei uns. Willst du den Weisungen der Sonderorganisationen folgen, dann trenne dich aus dem Rahmen der Gesamtpartei. Dann gehe klar und ehrlich deine eigene Straße und wirke im besonderen Bereich für deine Anschauungen.

Klarer als je sehe heute die erdrückende Mehrheit der Genossen, daß die Schuld an der Fortdauer des Krieges nicht bei Deutschland und seinen Verbündeten liegt, sondern daß die Feinde uns zu Sklaven niederdrücken wollen. Auch die Widerheit weiß keinen Weg zum Frieden als den, den die Gesamtpartei seit Kriegsbeginn geht. In Schlesien sei deshalb bisher für Parteierförer kein Raum gewesen. So solle es bleiben!

Schwerer Tage stehen uns noch bevor! Da heißt es enger zusammenrücken, Schulter an Schulter schließen wie die draußen es tun, wenn der feindliche Sturm heranbraut. Wir geben nichts auf von den großen Zielen des Sozialismus und der Demokratie, aber wir stehen an der Seite des Volkes in den Tagen der Not, bis endlich der ersehnte Friede kommt!

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!“

† Heinrich Weker, leitender Redakteur des Bochumer „Volkshlatts“, ist am Donnerstag im 56. Lebensjahr gestorben. Er war von Beruf Drechsler, an schlesischen Parteiblättern arbeitete er in den neunziger Jahren als Berichterstatter, wurde dann Redakteur der „Dresdener Volkszeitung“ und schließlich des „Vorwärts“. Bei dem Antritt im Jahre 1906 schied er von Berlin und übernahm die Leitung des Bochumer Parteiblattes. Seit Jahren litt er an einer schweren Krankheit, der er jetzt erlegen ist. In Weker hat die sozialdemokratische Partei eine tüchtige Kraft und einen starken Charakter verloren. Ehre seinem Andenken.

Gewerkschaftliches.

„Sünde weg!“ Unter dieser Überschrift schreibt der „Proletarier“ (Fabrikarbeiter) zu den neuen „radikalen“ Verteilungen auf Spaltung der Gewerkschaften u. a.: „Kein vernünftiger Mensch wird bezweifeln oder gar bestreiten, daß es auch in den Gewerkschaften Meinungsverschiedenheiten gibt, daß insbesondere die Auffassungen darüber auseinandergehen, ob die Haltung und die Tätigkeit der Gewerkschaften während des Krieges zu jeder Zeit und in jedem Punkte unanfechtbar richtig waren. Es kann ja auch schlechterdings niemand erwarten, daß alle Maßnahmen der Gewerkschaftsleitungen ungeteilten Beifall oder auch nur schweigende Zustimmung bei allen Mitgliedern finden. Erwarten kann und muß man aber, daß alle, die Grund zur Zustimmung und Kritik haben oder, daß alle, die ihre Verbesserungsvorschläge da ansetzen, wo sie nützlich sind. Wer die Kritik aus dem Rahmen der Organisation hinausträgt und in seine Ziele Gleichgültigkeit verpflanzt, befindet damit, daß er sich über die Tragweite seiner Handlung nicht klar ist oder mit seiner Kritik nicht befreit, sondern verwirren will.“

Das Blatt entlarvt zugleich das neueste Licht der Organisationspropaganda, einen Herrn Karl Kürbs, der die Adressen solcher Gewerkschaftsmitglieder sammelt, die auf dem Boden der Opposition stehen, als einen ehemaligen Angestellten der Zählstelle Halle a. S. des Fabrikarbeiterverbandes:

„Die Erfolge seiner Tätigkeit in Halle geben dem Kollegen Kürbs nicht die Berechtigung, sich als Reformator der Gewerk-

schaften aufzuspielen. Die allgemeine Beurteilung seines Wertes sowohl vor seiner Fähigkeit und Stärke ist nicht so hoch, daß Kürbs allen Anlaß zu einer ernstlichen Selbstprüfung hätte. Vielleicht würde diese ihn veranlassen, in Zukunft gewerkschaftliche Fragen nicht mehr mit der, sagen wir einmal Unbefangenheit zu behandeln, wie das in seinen Mundstücken geschieht.“

So müssen die Leute wirklich aussehen, die jene von Kurtsch propagierte neue Gewerkschaftsmethode nach dem Kriege in die Tat umsetzen wollen!

Die „Holzarbeiterzeitung“ äußert sich am Schluß eines Aufsatzes „Gegen die Mauthwärsarbeit“ folgendermaßen:

„Die Leute, die den Not geben, die Gewerkschaften zu unterstützen, stehen außerhalb unserer Gewerkschaften; sie haben kein unmittelbares Interesse an dem Wirken unserer Verbände. Wir sind nicht der Meinung, daß ihre Absicht ist, dem Unternehmertum Dienste zu leisten, aber die in ihrer Kampfschlacht gegen die Gewerkschaften liegenden Unternehmerrorganisationen hätten allein den Vorteil davon, wenn jene Verbände irgendeinen Erfolg zeitigen würden. Wir brauchen jetzt nötiger als je Einigkeit in den Arbeiterorganisationen, deshalb müssen wir den Mauthwärs mit aller Entschiedenheit entgegenreten. Behüt den Anfängen!“

Frauenbataillone.

„The Daily Mail“ berichtet, daß die englische Regierung eine Vorlage ausarbeite, die die Schaffung regulärer Frauenbataillone für Landwirtschaft beabsichtigt. Die Bataillone sollen in einer Frauennorm nach militärischen Grundförmern organisiert werden, Uniform tragen und den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben zugewiesen werden. Sie werden von militärischen Vorgesetzten kontrolliert.

Den Vorkämpfern des deutschen Militarismus, die es mit ihrer Sache so ernst nehmen, daß sie dafür sogar wagen, der gequälten Welt gegenüber die Verantwortung für die Zurückweisung des Friedens zu übernehmen, müßte allmählich etwas auffallen. Während das deutsche Zivilienjüngel von einer Militarisierung der Frauen heute noch absteht, stehen in England seit 1 1/2 Jahren die für Militärbedarf arbeitenden Frauen unter der Willkür der Militärgerichtsbarkeit der Munitionskasse. Und nun bringt man auch die landwirtschaftlichen Arbeiterinnen unter militärischen Zwang.

In Frankreich, wo die Arbeiterinnen ebenso dem Munitionsgesetz unterliegen, droht in diesem Augenblick der Munitionsminister Thomas (Sozialist) den streikenden Munitionsarbeiterinnen in Strauß mit zwangsweiser Zurückführung zur Arbeit.

Aus Italien berichten wir des öfteren über standhafte Verweigerungen von „militarisierten“ Arbeiterinnen zu strengen Strafen, bloß weil sie bei entscheidender Behandlung aufmühten und vermeinten, noch einen Funken von Freizügigkeit zu besitzen.

Ausland.

Der Frauenstaat Viktoria in Australien.

„The Australische Staats Viktoria, der schon vor dem Kriege einen erheblichen Ueberfluß von Frauen aufwies, ist jetzt infolge des Krieges auf dem besten Wege, sich zu einem Frauenstaate herauszubilden. Dieser Umstand hat nicht verfehlt, eine starke Auswirkung auf die ganze Staatsverwaltung des Landes auszuüben und jetzt ist man in Viktoria im Begriffe, wichtige Änderungen in der Gesetzgebung gemäß der neuen Zusammenstellung der Bevölkerung vorzunehmen.“

Deutsches Reich.

Eine Epistel gegen die Spekulanten und Wucherer.

Im frommen „Reichsbote“ jagt der Oberpfarrer A. Schwalder unter der Rubrik: „Dinge, die verschwinden müssen“ den Spekulanten und Wucherern einige Wahrheiten. Die markantesten Stellen seiner Ausführungen im ersten Artikel, in dem er das Verschwinden der Gewinne verlangt, lauten:

„Wir haben gesehen, wie auch die klügsten ausgedachten Bestimmungen verfallen, vor der Klugheit der Gewinnjucht, und daß die Klugheit ungeschützt, mit deren Hilfe sich besondere Vorteile ergattern lassen. Strafen sind wirkungslos geblieben und die Kommissionen zur Verhütung des Wuchers erfolglos. Es war ein R. Verweisungsbefehl des Präsidenten des Ernährungsamts, als er vor aller Welt den Zusammenbruch seines Systems der Höchst- und Mindestpreisfestsetzung eingestand. An den fittlichen Willen des Volkes wird man appelliert. Aber wenn man mit fittlichen Appellen die Gewinnjucht unterdrücken will, muß man auch mit gesetzlichen Mitteln die unbegrenzten Gewinnmöglichkeiten beseitigen. So wie bisher kann es nicht weitergehen. Sonst werden die kleinen Sünder gefoltert, während die großen entlaufen.“

Es ist ein seltsamer Geist in unserm Wirtschaftsleben. Immer wieder hören wir die Redensart: „Wenn wir diesen oder jenen Gewinn diesem oder jenem Produzenten oder Besitzer nicht gewähren, so arbeitet er nicht; wir müssen seinen Eifer antlocken, seine Produktionslust“ heben.“ Und das geschieht durch Ueberlohn und Pflicht, jeden einzelnen an der Stelle zu beschäftigen, wo er nötig ist, und in dem Verste, wo er brauchbar ist! ... Unser Volk wäre seines großen Namens — und des höchstwertigen Sieges nicht wert, wenn es besonderer Reizmittel bedürfte zur Erfüllung seiner nationalen Pflicht. ... Im Einzelfall handelt man aber auch an den maßgebenden Stellen nicht nach solchen hohen Gesichtspunkten. Ich brauche nur an die Ausführungen in dem amtlichen Berichte über die Verhandlungen des Reichstagsausschusses über Ernährungsfragen zu erinnern.

Das ist der Fluch der Gewinnjucht, daß sie fortgesetzt Böses muß gebären. — Nein, so darf es nicht weitergehen. Es ist ein Grusel, daß unsere Zeitungen wimmeln von Kriegsgegewinnen und glänzigen Vorkennzeichen. Die Gewinne müssen verschwinden. Wir brauchen die Stetigkeit und Festigkeit des Wirtschaftens, die gesammelte Arbeit, die Erfolge und Mühsal in zielstrebiger Beharrlichkeit trägt. Das ist unsere nationale fittliche Kraft. Und die Quelle dieser Kraft wird erschüttert durch das Spekulantentum und seine Begleitererscheinungen. Hier gilt es, vorzubeugen und gutzumachen.“

Eine Einschränkung des Jugendparzwanges bevorstehend?

Die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands hat vor längerer Zeit an das preussische Kriegsministerium eine Eingabe gerichtet, in der alle die Gründe dargelegt wurden, die vom wirtschaftlichen, sozialen und erzieherischen Standpunkte aus eine sofortige Aufhebung des von einigen Generalkommandos verfügten Sparzwanges und der bekannten Jugendverlässe als geboten erscheinen lassen. Das Kriegsministerium hat nun darauf geantwortet — so lesen wir in der „Arbeiter-Jugend“ — „daß unter dem 15. November 1916 eine ergänzende Verfügung an die stellvertretenden Generalkommandos ergangen ist, wonach die Maßnahme des Sparzwanges nur auf solche Jugendliche angewendet werden soll, deren Lebenswandel eine zwangsweise Einwirkung notwendig macht.“

In Bezug auf die übrigen Jugendverlässe heißt es in der Antwort des Kriegsministeriums, daß diese Bestimmungen „nicht genereller Natur sind, sondern von den Herren stellvertretenden kommandierenden Generalen nur an den Orten und in dem Umfang angeordnet worden sind, wo und wie die Verhältnisse es für geboten erscheinen ließen. Hierin eine Änderung eintreten zu lassen, liegt für das Kriegsamt keine Veranlassung vor.“

Ein Kapitalistenblatt für Vermögenskonfiskation.

In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ finden wir unter der Überschrift „Das Bleigewicht der Milliarden“ eine Betrachtung über die Deckung der Kriegskosten und die daraus erwachsenden Steuerprobleme. Dabei stehen wir auf die absonderliche Erscheinung, daß der Gedanke einer Vermögenskonfiskation von einem Drittel, ja sogar der Hälfte des Vermögens, den bekanntlich Stresemann zuerst in die Debatte warf, von diesem Organ großkapitalistischer Interessen keineswegs zurückgewiesen wird. Es wird gesagt, daß es schließlich eine Frage zweiten Ranges sei, „ob wir die Abwälzung der Milliardenlast durch eine alle bürgerlichen Grenzen übersteigende und darum volkswirtschaftlich auf alle Fälle nachteilige Erhöhung der Steuern verdrängen, oder ob wir den Prozeß vereinfachen, indem wir kurzerhand eine Amputation an dem Vermögen vornehmen. So oder so wird die Wunde brechen und die Konfiskation der Vermögen hat sogar gewisse Vorzüge gegenüber anderen Methoden. Der Zugriff erfolgt vorher, wirkungsvoller, ist einfacher, jedenfalls sympatischer als ein Schreden ohne Ende.“

Wer hört, daß dies die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schreibt, wird zunächst an einen schlechten Scherz glauben. Aber es ist etwas anderes — ein Trick! Durch die Ausweitung einer Vermögenskonfiskation bis zu 50 Proz., die man unter Umständen selber bestim�nen mußte, soll die gesamte Kapitalistenklasse scharf gemacht werden für die Forderung einer umfangreichen Kriegsentfädigung. Die „Rheinisch-Westfälische“ verfährt nach der Methode des Banquiers, indem sie ihren bestehenden Lesern sagt: „Falls wir keine Kriegsentfädigung bekommen, ist die Vermögenskonfiskation unausbleiblich.“

Sollte es sich nach Friedensschluß gleichwohl als nötig erweisen, über die Aufbringung der Kriegskosten durch Steuern zu beraten, so wird man jedenfalls an der Verantwortung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zugunsten einer erheblichen einmaligen Vermögensabgabe gegenüber anderen Steuern nicht vorübergehen dürfen.

Baden.

Scheidemann in Heidelberg.

Heidelberg, 28. Jan. (Eigener Bericht.) Heute mittags, wie bereits kurz gemeldet, in der Turnhalle am Klingentor statt, in der Reichstagsabgeordneter Scheidemann über „Das deutsche Volk und der Krieg“ sprach. In seiner Ansprache führte er aus, daß dieser ungeliebte Krieg, der nun schon 30 Monate dauere, uns schon große Verluste zugefügt habe, nicht nur allein wirtschaftlicher Natur, auch an Menschenverlusten. Die Friedensfrage, die von der Regierung Deutschlands ausging und unsere Feinde zur Verhandlung angeboten wurde, wird in geradezu gemeingefährlicher Weise von gewissen Kreisen durchkreuzt, daß es geradezu eine Verführung an unserm Volke sei. Im Gegenjah zu diesem Treiben dieser Kreise steht die sozialdemokratische Partei auf dem Boden der Verständigung mit unsern Feinden, einen Frieden zu erreichen. Die Ursache des Krieges ist nicht allein auf den Serajewer Mord zurückzuführen, sondern auf die gegenseitige Machtverehrung und das gegenseitige Rufen zu Wasser und zu Lande, sowie das starke wirtschaftliche Steigen Deutschlands, das unsere Feinde, speziell England, ein Dorn im Auge war, wobei unser Ausfuhrhandel die größte Rolle spielte. Aber nicht allein dies; auch der Nationalitätenkampf trat in seine Rechte als Ursache dieses Krieges. Als vor einigen Jahren ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wegen Marokko ausbrach, waren es die Nationalisten, die den Krieg schürten, hier war es die Sozialdemokratie, die diesen Krieg verhinderte, indem sie im hellen Licht in diesen Augenblick hineinschleuderte und das Treiben der deutschen Mannmann-Gesellschaft gegen die französische Krupp-Gesellschaft aufdeckte. Die deutsche sowohl als auch die französische Sozialdemokratie arbeitete zur Verhütung eines Krieges Hand in Hand. Als im Jahre 1914 aber der Krieg ausbrach, mußte die Internationale verfallen bei solchen Machtgruppen, wie sie sich hier gegenüberstanden. Bei einer solchen Machtgruppierung gegen uns war es ein Gebot der Selbsterhaltung von uns, am 4. August 1914 diese Mittel zu bewilligen, die für unsere Landesverteidigung notwendig waren. (Bravo!) Um so mehr, da von oben herunter Klapp und Lar erklärt wurde, daß wir keinen Eroberungskrieg führen und darauf immer und immer wieder von Reichstagsler hingewiesen wird. Was Deutschland nun bis heute in diesem Krieg erreicht hat gegenüber dieser Machtgruppe, steht einzig in der Weltgeschichte da und wird erst in späteren Jahren seine Würdigung finden. Es ist dies ein Sieg, wie er noch von keinem Staate erreicht wurde. Wenn nun trotzdem unsere Feinde auf unser Friedensangebot nicht eingingen, so ist dies darauf zurückzuführen, daß sie uns den Frieden nicht bieten wollen. Daß unsere Reichsregierung es mit ihrem Friedensangebot ehrlich meinte, beweist, daß der Reichstagsler erklärt hat, in einem internationalen Friedensbund die Führung zu übernehmen, dies sind reale Garantien, die die Regierung bietet. Unser Reichstagsler hat auch in einer Reichstagsfassung von „Kaufpfändern“ gesprochen, die wir besitzen. Nun, diese Ausrufung wird von unserm Kriegsbehörden für ihre Zwecke passend gedeutet und dahin gedeutet, als hätte er sich für Annexionierung der besetzten Gebiete ausgesprochen. Wenn nun unsere Feinde über unsere ganzen Kolonien verfügen und über die Freiheit des Meeres, so brauchen wir eben die von uns besetzten Gebiete als „Kaufpfänder“, ihnen gegenüber. Unsere Reichsregierung hat sich noch nie erobersuchtig gedehnt und wenn man ihr dabei Unwahrscheinlichkeit vorwirft, so zeigen diese Herren eben, wo ihre Ziele hinaus wollen. Wie diese Herren arbeiten, zeigt das neueste Pamphlet, das sie herausgegeben haben, worin sie schreiben, der Reichstagsler habe den U.Boottkrieg lahmgelegt, der Reichstagsler sei gegen die Reichsregierung und anderes mehr solcher Ungeheuerlichkeiten. Dieses Pamphlet ist auf bestem Papier gedruckt, man sieht also, woher es kommt.

Das Annexionieren von Gebieten anderer Länder führt zum Krieg. Der schlagendste Beweis ist Frankreich mit seinen Neubaudeckungen für Elsas-Lothringen, daß diese demokratische Volksregierung mit Russland, dem reaktionären Staate Europas, im jährlichen Laufende von Millionen hingemordet wurden, ein Bündnis schloß. Diesem Lande bewilligte Frankreich ungezählte Milliarden zum Ausbau seiner Eisenbahnen, um in Deutschland desto rascher und besser einfallen zu können; dadurch vernachlässigte es seine Sozialpolitik im eigenen Lande in geradezu unerhörter Weise. Daß nun das Vorhaben unserer Feinde nicht gelingt,

es in der... mungen... ren st... ren Or... wie die... erin eine... mt feine... ion... itung... der Mi... tegst... ei stie... nke eines... logar der... mann zu... kapital... Es wird... dange... eine alle... wirtschaft... berichte... einfachen... Vermögen... und die... ar ge... Der Zu... jenenfalls... Zeitung... glauben... Ausme... die mar... gelam... forderung... a. Die... hode des... ern jagt... die Ver... als nötig... durch... er Befür... zugunsten... über an... te mittig... Angentor... sammlung... Das... einer An... nun je... rügt hat... verhalten... er ausging... wies in... in durch... Rolle sei... sozialdemo... nieren... Krieges... sonder... Mitten... Steigen... Doch in... die p... t in sein... Jahren... nach Krieg... ach verhin... Ausstatt... in Mann... eite. Die... arbeiteten... Jahre 191... en bei 19... Bei einer... Selbst... bewilligen... (Rebo) ... wurde... rmer und... s Deutsc... bei dieser... er erst in... ein Sieg... um trost... eingängen... den bil... eem Feie... er erklärt... er über... el. Unser... Kaufpän... wird von... und dahin... a Gebiets... re ganze... brauchen... er, ihnen... oberungs... norwisch... ten. Wie... ie heraus... habe den... e Reichs... Dieses... wober es... füt zum... lebende... e Volks... opas, we... Wündnis... Rifforden... io raicher... er seine... r Weiße... elingl.

aus niedergurigen, ist es Pflicht eines jeden Deutschen, dazu zu helfen, daß es zu einem Frieden und zu einem guten Abschluß kommt.
Wir sind bereit zum Frieden, wie der Reichskanzler verkündet hat, und unterstützen die Regierung in ihren Friedensbestrebungen, wenn die Unversiehrtheit des Reichs gewahrt wird, die politische Selbständigkeit und die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hute um seine nackte Existenz. Was wir in den nächsten Monaten erleben werden, wird so heutig sein, daß das Trommelfeuer an der Somme dagegen ein Kinderpiel war. Wir müssen mit aller Entschlossenheit weiter kämpfen, denn wir kämpfen jetzt um Sein oder Nichtsein. Wir kämpfen jetzt um unsere politische Freiheit und Unabhängigkeit. Nach Beendigung dieses Krieges nach außen wird der Krieg im Innern kommen, wo wir kämpfen müssen für gleiche Rechte für alle, und freie Bahn dem Tüchtigen. Scheidemann schloß mit den Worten: Ein Volk, ein Ziel, Frieden und Freiheit!

Scheidemann in Forstheim.

Die gestrige Versammlung in Forstheim war sehr stark besucht, jedoch die Rede in letzter Stunde noch vom Saal des „Bürgerbräu“ (der städtische Saalbau wird als Lazarett benützt) nach der Turngasse des Turnvereins verlegt werden mußte. Auch aus bürgerlichen Kreisen waren viele Besucher anwesend. Der derzeitige Vorsitzende des Forstheimer Parteivereins, Gen. Stadtrat Schübelin, leitete die Versammlung und wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß, wenn infolge der Ablehnung des Friedensangebots des deutschen Kaisers zurzeit wieder Mars die Stunde regiert, man doch die Hoffnung auf die Wiederkehr der Vernunft bei den feindlichen Staaten nicht fallen lassen dürfe, denn einmal müsse der holde Friede wieder einkehren.

Von der Verammlung freundlich begrüßt, ergriff Reichstagsabgeordneter Scheidemann das Wort, um in 1 1/2 stündiger Rede zu betonen, daß nach wie vor die Friedensbereitschaft Deutschlands bestehen bleibe, daß unser deutsches Volk einen halbjährigen Verständigungsfrieden wünsche, aber auch fest entschlossen sei, sich seiner Haut bis zum äußersten zu wehren, wenn die Gegner einen solchen Frieden nicht wollen. Scheidemann hielt scharfe Abrechnung mit den Eroberungsjawähren, deren einziger Erfolg nur darin bestehen dürfte, den feindlichen Regierungen es leicht zu machen, ihre Völker auch weiterhin in der Kriegsschwärze zu halten. Kämpfe im Innern können jetzt nicht geführt werden, ohne daß Landesinteressen gefährdet werden. Aber nach dem Kriege müsse der Kampf auf der ganzen Linie geführt werden für politische Freiheit und vollkommene Gleichberechtigung. Zu diesem Kampfe sei eine starke Sozialdemokratie die unbedingte Voraussetzung, die bei aller Meinungsfreiheit doch einheitlich handele. — Die Ausführungen fanden überall lebhaften Zuspruch.

de. Mannheim, 29. Jan. Gestern nachmittags 2 Uhr feuerte ein 19 Jahre alter Tagelöhner von hier auf einen 88 Jahre alten Hilfskassenführer von Großrotstein in dem Bahnhofsrestaurant der preussisch-hessischen Bahn bei der neuen Redarbrücke hier einen scharfen Revolvererschuß ab, wodurch letzterer am linken Unterarm verletzt wurde. Er wurde ins allgemeine Krankenhaus verbracht; der Täter ist flüchtig.

oc. Neudamm, 29. Jan. Am 72. Lebensjahr ist hier der Stgl. Griechische Konsul Julius Menzler gestorben. Konsul Menzler war Senatsrat der bekannten griechischen Weinhandlung hier und spielte früher auch in der Politik eine Rolle. Er vertrat von 1884 bis 1893 den Wahlkreis Heidelberg-Großbach im Deutschen Reichstag und zählte sich zu der Deutschkonserativen Fraktion.

oc. Peterstal bei Heidelberg, 29. Jan. Das 1 1/2 jährige Söhnchen des im Feld stehenden Maurers Konrad Vidler fiel in einen Eimer mit kochendem Wasser und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß es starb.

de. Forstheim, 29. Jan. Infolge der geringen Schneelage ereigneten sich auf der Forstheimer städtischen Rodeldahn in den letzten Tagen zum Teil recht schwere Unfälle. So erlitt eine Rentieristin eine schwere Stoßverletzung, eine Frau brach das linke Bein, eine andere Rentieristin erlitt einen Knöchelbruch, zwei Verkäuferinnen Quetschungen des Fußes und ein elfjähriger Knabe brach den rechten Arm. Infolge dieser Unfälle wurde von dem Bezirksamt das Rodeln auf der Forstheimer Rodeldahn verboten.

oc. Freiburg, 29. Jan. Seit einiger Zeit wurden in einer höheren Lehranstalt, in welcher gegenwärtig wegen häuslicher Arbeiten nicht unterrichtet wird, schwere Diebstähle verübt. Jetzt ist es gelungen, die Diebe festzunehmen und zwar handelt es sich um zwei Schüler der Anstalt, welche aus den Sammlungen und Unterrichtsräumen für den physikalischen und chemischen Unterricht Gegenstände im Werte von rund 2000 M. entwendet hatten.

de. Göttingen, 29. Jan. Am Samstagabend verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof bei Güterzug 7920 der verheiratete Lokomotivführer Kiege aus Langenhagen. Beim Absteigen von seiner Lokomotive kam er einem benachbarten Gleis, auf dem gerade eine andere Lokomotive daherkam, zu nahe, wurde von ihr erfasst und beiseite gemorrt, wo er bewußtlos lag. Er wurde sofort ins Krankenhaus Singen verbracht. Die Verletzungen, hauptsächlich am Kopf, sind nicht unbedeutend.

oc. Werra, 29. Jan. Aus dem Oberesah wird der „Straßburger Post“ berichtet: Der Reichsführer der Grenzschutztruppen gibt auf Veranlassung der Armeeabteilung B. folgenden Befehl: Der Drahtzaun längs der neutralen Zone wird elektrisch geladen. Die Verletzung des Drahtzauns und zwar nicht bloß die unvorsichtige mit dem Körper und den Körperteilen, sondern unter Umständen auch die mittelbare Verletzung mit Gegenständen ist für Menschen und Tiere tödlich. Diese Wirkung ist auch bei den belben Aufhängeschrauben zu erwarten.

oc. Konstanz, 29. Jan. Die G. S. Bahn auf dem Untersee ist abgestellt und damit freigegeben worden. Die militärische Grenzschutzwache hat die Bewachung übernommen.

Aus der Stadt.

Karlruhe, 30. Januar.

Der weiße Tod.

Es ist kalt geworden in den letzten Tagen, sehr kalt. Gestern hatten wir 10 Grad am Marktplatz. Die letzten Jahre haben uns vermöhnt, denn kaum einmal hatten wir einen richtigen frostföhrenden Wintertag. Nun scheint es, daß der Winter dieses Verhältnisses nachholen will.

Die Menschen halten aneinander vorüber, kaum daß aus den hochgeschlagenen Mantelfragen die Nase herausragt. Der Atem fliegt in weißen Wölken vom Munde und die Schüßeln kriechen, als ginge es über lauter gemahlenes Glas.

Doch was wollen wir daheim von Kälte sagen! Uns winkt immer ein wärmendes Feuer, ein geschützter Raum und unser Wandel durch die Kälte dauert nie lange, weil es in unserer Macht liegt, ihn abzukürzen.

Da denken wir an die Soldaten und das Mark muß jeder fühlenden Brust zu Eis erstarren. Sie stehen und sie-

gen drauhen in der Kälte, ungehütet und an einen Platz gebannt. Sie müssen an der Stelle bleiben, wohin sie ihre Pflicht stellt, mag der schneidende Wind und die heinerstarrende Kälte auch in messerharten Schauern durch die Kleider dringen. Sie haben keinen Dien, zu dem sie flüchten, und ob Tag und Nacht: sie müssen auf ihrem Posten sein und zu den hundert anderen Toden, die auf sie lauern, auch noch dem weißen Tode Trost bieten.

Wer es so recht ermaßen will, was an unendlicher Mühsal von den Soldaten ertragen werden muß, der kann es jetzt tun, wenn der Wind messerhart über die Gesichter fährt und die vom Boden aufsteigende Kälte die Glieder in ihren Wann schlägt.

Lauende begrühen die Kälte und das glatte Eis, denn sie machen erst schöne Gemüthe — Rodeln und Schlittschuhlaufen — möglich. Aber sie sollten, soweit sie schon denken können, nie vergessen, daß der gleiche Winter, der ihnen als freundlicher alter Herr mit der warmen Pudelmütze auf dem Kopf erscheint, für Hunderttausende das Gesicht des weißen Todes trägt, jenes Todes, der schon ganze Heere mit Mann und Roß und Wagen vernichtet hat.

*** Der Dank des Kaisers.** Auf die bei dem Festakt im Konzerthaus am 26. ds. Mts. dem Kaiser telegraphisch übermittelten Glückwünsche zum Geburtstag ist dem Oberbürgermeister ein Telegramm des Kaisers zugegangen, in welchem derselbe seinen herzlichsten Dank für die treuen Wünsche ausdrückt.

*** Wilhelm Trübner.** In verschiedenen Berliner Morgenblättern heißt es, der hiesige Geschichts- und Bildnis-maler Prof. Wilhelm Trübner habe einen Ruf zur Ueberrnahme eines Meistertellers und Lehramts an der Akademie der bildenden Künste in Berlin erhalten.

Na. Fernerinnuna aus Anochen. Wie bereits b. konnta gehen, wird der Stadtrat demnächst ein Verbot der Erneuerung der in den Haushaltungen, Wirtschaften, Anstalten usw. anfallenden Knochen erlassen und anordnen, daß die Knochen künftig zur Fettsäuregewinnung abgeföhrt werden müssen, soweit sie nicht schon anderweitig entwertet worden. An demnächst und auch hier gemachte Veruche haben ergeben, daß aus den bereits geföhnten Knochen bei entsprechender Verarbeitung noch 10-15 Prozent Fett gewonnen werden können. Die dabei sich ergebende Knochenabfälle kann ferner zu einem wertvollen Ertrags verarbeitet werden. Dazu ist es aber in erster Linie notwendig, daß die Knochen nach dem Auslösen in den Haushaltungen usw. möglichst frisch gesammelt und abgeföhrt werden. Bei dem derzeitigen Mangel an Arbeitskräften und Fuhrwerken ist eine Sammlung der Knochen von Haus zu Haus nicht durchführbar. Der Vorstand der freien Meiereiinnuna hiesiger hat sich in demnächstiger Weise bereit erklärt, bei den Meiereien dahin zu wirken, daß diese, die von den Haushaltungen, Wirtschaften, Anstalten usw. bei ihnen abzuföhrenden Knochen sammeln und im Stadthof zur weiteren Verarbeitung abföhren. Für die bei den Meiereien abgeföhnten Knochen sollen den Haushaltungen, Wirtschaften, Anstalten usw. 8 Mks. für das Mlo bezahlt werden. Bei der Meiereiinnuna ist der Sammlung und Verarbeitung der Knochen zur Fettsäuregewinnung zuzustimmen. Darf erwidert werden, daß jede einzelne Haushaltung die Schlachtabfälle bei der Durchföhung dieser Abfälle möglichst rasch abgeföhren und die Knochen bei den Meiereien unterföhrt und doch insbesondere auch die kleinen Fleischkolonnen in den kleineren und mittleren Haushaltungen die Knochen am weitesten auszunutzt werden.

Na. Das städtische Arbeitsamt. dessen Einrichtungen sich gerade in der Kriegszeit als wertvoll. Hilfsmittel des Arbeitsmarktes erwiesen haben, sollte auch im ablaufenden Jahre 1916 eine erhebliche Arbeit zu bewältigen. Am ganzen wurden beim städtischen Arbeitsamt 28 402 offene Stellen (11 407 männliche und 11 995 weibliche) gemeldet. Arbeitnehmende haben entsprechend 30 311 männliche und 10 788 weibliche, zusammen 41 100 Remittent wurden 8 410 männlich und 8 687 weibliche, zusammen 15 077 Stellen. — Auch die im Arbeitsamt anwesende Arbeitslosenliste hat im Jahre 1916 starken Anstieg aufzuweisen, denn sie wurde von 2120 Personen in 2274 Fällen um Rat angekommen.

*** Postdienstbeschränkung.** Beim L. Postamt Karlsruhe-M. P. wurde vom 1. Februar ab der Annahmestempel an Werktagen nachmittags nur noch von 3-8 statt 3-7 Uhr offen gehalten.

*** Feinde.** Beim Aufstehen der eingestorenen Wasserleitung mittels einer Hölzler geizet gestern vormittag eine Schreinerwerkstätte in der Kaiserallee rechts der dorich rliegenden Wohnung in Brand. Das feagliche Gebäude wurde durch das Feuer größtenteils zerstört. Nur die im rachen Eingange der Feuerwerkstätte zu verstand, daß das Feuer nicht auf die unmittelbar angrenzenden Nachbargebäude übergreift. Der entstandene Schaden beträgt etwa 7000 Mark. Der Gebäudebesitzer etwa 9000 Mark. — Vergangene Nacht 11 Uhr entbrannte der Wächter 9 der Bach- und Seehausgesellschaft Feuer in der Sophienstraße 117. Holzlager, Werkstat und Maschinenraum der Maschinenreineri Köhner standen in Flammen. Der Wächter wurde die Bewohner und die Besitzer des Anwesens. Die Feuerwerkstätte sofort energisch die Bekämpfung des g wölkigen Feuers auf und beschänkte es auf seinen Grund. Ueber die Entstehungsurache ist bis jetzt nichts bekannt. Durch das Feuer wurden zwei Werkstätten Gebäude vollständig zerstört. Die Gebäudebesitzer schätzten auf etwa 20 000 M., der Schaden an den Maschinen, Werkzeuge und Holzwerkstoffe dem Feuer zum Opfer fielen.

Selbstmordversuch. Am 25. d. M., abends 11 Uhr, versuchte sich ein 15 jähriger Postauswärtiger in seiner Wohnung in der Kronenstrasse mit Arsenol zu vergiften. Er wurde in bewußtlosem Zustande in das städtische Krankenhaus überföhrt.

Anfälle. In Folge unvorsichtiger Dantieren mit einem Messer wurde ein Wäderegehilfe in der Badstube seines Arbeitgebers im Zirkel von einem Wäderegehilfen in den Fuß gestochen und dabei so erheblich verletzt, daß er in das städtische Krankenhaus überföhrt werden mußte. — Beim Delen der Lokomotive in der Zentrale der Altkaldbahn in Ettlingen brach am 25. d. M. ein lediger Deiger die rechte Hand zwischen zwei Radröhren, wobei ihm ein Finger abgerissen und ein anderer Finger stark gequetscht wurde. Der Verletzte ist in das städtische Krankenhaus aufgenommen worden.

*** Akademischer Kriegsvortrag.** Es sei nochmals auf den am Mittwoch, 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Stadt. Konzerthaus stattfindenden akademischen Kriegsvortrag des Herrn G. H. Hofrats Professor Dr. A. Schöff (Freiburg) über „Leben und Sterben“ aufmerksam gemacht. Eintrittskarten zum Preis von 1.50, 1.00 und 0.50 M. sind bei der Hofmusikalienhandlung von St. Doer, Kaiserstrasse 159, Eingang Ritterstrasse, sowie an der Abendkasse erhältlich.

Neues vom Tage.

Eisenbahnunfall.

Dresden, 21. Jan. Mitteilung der kgl. Generaldirektion der sächsischen Staatsisenbahnen: Auf dem Bahnhof Bischofsberga ist in der Nacht vom 28. zum 29. Januar infolge Ueberfahrens des

auf Halt stehenden Einfahrtssignals durch den Güterzug 6884 der von Zittau kommende Urauerberg 884, der freie Einfahrt hatte, dem Güterzug in die Pflanze g. fahren und es wurden mehrere Wagen umgekehrt und eine Anzahl Wagen beschädigt, wodurch ein großer Sachschaden entstanden ist. Der im Packmeisterwagen des Personenzugs dienst tuende Schaffner wurde erheblich verwundet. Von den Reisenden ist niemand verletzt worden. Durch den Unfall wurden beide Hauptgleise der Linie Görlitz-Dresden gesperrt. Der Betrieb wurde durch Umleitung aufrechterhalten. Nachdem es gelungen ist, bis 1/2 10 Uhr vormittags das eine Hauptgleis wieder fahrbar zu machen, wurde von dieser Zeit ab der Betrieb zwischen Bischofsberga und Gantzig einseitig weitergeföhrt.

Verurteilter Bucherer.

Berlin, 30. Jan. Der Fleischermeister Paul Rittsche, der wegen Höchstpreisübertretung für Kalbfleisch in großem Umfang und in fortgesetzter Weise vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, hatte sich gestern vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin I in der Berufungsinstanz zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 7000 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte jedoch mit Rücksicht auf den Umstand, daß das Publikum schon unter der großen Feuerung zu leiden hat und energisch gegen derartige Preisüberhebungen geschützt werden müsse, auf 10 000 M. Geldstrafe, event. für je 10 M. je einen Tag Gefängnis. Die Strafe darf jedoch 1 Jahr nicht überschreiten.

Explosion.

Paris, 29. Jan. (W. B. Nach. amtlich.) Die Agence Havas meldet über die Melinexplosion in einer Fabrik in Massy bei Paris: Am Sonntag mittag entstand ein Brand in der Pulverfabrik von Massy-Palaiseau. Das Feuer brachte sich hier schnell aus und erreichte das Lager, in dem recht bedeutende Mengen Sprengstoffe aufgeschüttet waren. Der Direktor und das Personal machten große Anstrengungen, um den Brand zu beschranken. Sie verließen das Gebäude erst in dem Augenblick der ersten Explosion, der bald zwei oder drei folgten. Die Zahl der Opfer ist sehr gering. Drei Arbeiter wurden leicht verletzt, sieben getötet. Durch den heftigen Luftdruck wurde in recht weitem Umkreise in den Häusern, an Dächern und Fenstern erheblicher Schaden verursacht.

Letzte Nachrichten.

Umgruppierung im bayerischen Ministerium.

W. B. Berlin, 30. Jan. Die Schaffung eines bayerischen Handelsministeriums hat, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus München berichtet wird, die Frage der völligen Neuordnung des bayerischen Gesamtministeriums ins Rollen gebracht. Danach soll in absehbarer Zeit die Zahl der 8 Ministerien aus finanziellen Rücksichten zwar beibehalten, aber die Abteilung für Handel, Industrie und Gewerbe vom Ministerium des Neuhern mit der Abteilung für Wasserbau und Technik vom Ministerium des Innern gemeinsam zu einem selbständigen Handelsministerium erhoben werden. Das Ministerium des Neuhern soll mit dem Justizministerium zu einem Ministerium verbunden werden. Die übrigen Ministerien sollen von der Neuordnung unberührt bleiben.

Bermächtnis des Prinzen Heinrich von Bayern.

W. B. München, 30. Jan. Der auf dem rumänischen Kriegsschauplatz gefallene Prinz Heinrich von Bayern hat dem 1. schweren Reiterregiment und dem Infanterie-Leibregiment je einen Betrag von 55 000 Mark gestiftet, dessen Zinsen für das Offizier- und Unteroffizierkorps zu verwenden sind.

Einführung der Lebensmittelkarte in England.

W. B. Rotterdam, 30. Jan. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Abgeordnete Anderson (Arbeiterpartei), der auch Mitglied der Regierungskommission zur Festsetzung von Lebensmittelpreisen ist, hat in einer Rede in Leicester mitgeteilt, daß in allerhöchster Zeit das Kartensystem für die Ausgabe von Lebensmitteln eingeföhrt werde.

Schlechte Aussichten für die Entente.

Berlin, 30. Jan. Aus Lugano wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: General Maragazzi, der „Sieger von Görz“, verlangt im „Giornale d'Italia“ die Einföhierung einer Militärdiktatur der Entente. Nur so könne die Entente die durch die Organisation und Kommando überlegenen Mittelmächte schlagen. — Zur Kriegslage bemerkt Maragazzi, an der Westfront seien die Engländer und Franzosen viel zu weit von Deutschland entfernt, als daß sie das deutsche Gebiet erreichen könnten, und was die Ostfront betrifft, so müsse, da die Russen kaum mehr Rumänien befreien würden, die Balkanhalbinsel als verloren gelten.

Verstekt.

W. B. London, 30. Jan. Flonds melden, daß der englische Dampfer „Jevington“ (2747 Bruttoregistertonnen) verstekt worden ist. Die norwegischen Dampfer „Sero“, „Bidar“ und „Domstad“ wurden gleichfalls verstekt. Die Verletzungen wurden gerettet. Der russische Dampfer „Egret“ soll verstekt worden sein.

W. B. Las Palmas, 30. Jan. (Reuter.) Der holländische Dampfer „Maasland“ landete 19 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Tharaland“, der von einem deutschen Unterseeboot verstekt worden ist.

Frankreich und die Lage in Rußland.

W. B. Berlin, 30. Jan. Nach einer Meldung der „Bosnischen Zeitung“ soll die französische Regierung eine aus General Castelnau und dem früheren Ministerpräsidenten Doumergue und anderen bestehende Abordnung nach Petersburg entsandt haben, um den Zaren von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß das Ministerium umgebildet und, wie es in der Meldung heißt, in „untadelhafte Hände“ gelegt werden müsse.

Eine Konferenz der Alliierten in Petersburg.

W. B. Petersburg, 30. Jan. Die „Petersb. Tel. Ag.“ meldet: Demnächst wird hier eine Konferenz der Alliierten stattfinden. Die Regierungen werden hierbei durch ihre Botschafter und durch besondere Abgesandte vertreten sein. Diese Konferenz ist bestimmt, die bisher in den anderen Hauptstädten abgehaltenen fortzusetzen mit dem Zweck, durch Uebereinkommen die kräftigsten Mittel zur Fortsetzung des Krieges festzustellen und die Ausnützung aller für die Alliierten verfügbaren Hilfsmittel aufs wirksamste zu regeln.

Verantwortlich für Politik, Kriegsangelegenheiten und Letzt Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kober; für die Anserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Zur nächsten Kriegsanleihe! Aufruf

an unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Das Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten ist von unseren verbündeten Feinden abgelehnt worden. Trotz aller ihrer Mißverhalte verharrten sie in ihrem Eroberungs- und Vernichtungswahn.

Nun gilt es mit neuen wichtigen Schlägen einzugehen, um unser Ziel: einen baldigen Frieden, der großen Opfer des deutschen Volkes wert zu erreichen.

Unsere Feinde glauben sich in dem törichten Glauben, die finanziellen Kräfte Deutschlands seien der Erschöpfung nahe und würden vertragen, wenn das Reich für Ausrüstung und Unterhalt unserer Krieger die weiter nötigen Geldmittel beizuschaffen hat.

In den nächsten Monaten wird eine neue, die 6. Kriegsanleihe, aufgelegt werden müssen.

Glänzend war der Erfolg unserer bisherigen Anleihen; der Erfolg der bevorstehenden sechsten muß die Hoffnungen unserer Feinde vollends zu Schanden machen.

Jeder Deutsche weiß, daß keine Anlage seines Vermögens, seiner Ersparnisse, größere Sicherheit gewährt, und dabei eine bessere Verzinsung bietet, als die Reichsanleihe, deren Rückzahlbarkeit gesetzlich anerkannt ist.

Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Bereiten wir uns jetzt schon vor, wie dies allerorten in Deutschland geschieht, unsere Ersparnisse und verfügbaren Geldmittel möglichst für die 6. Kriegsanleihe zu verwenden.

Für die unbedingt sichere Verwahrung der Stücke durch Eintragung ins Reichsschuldbuch, wie auch für die pünktliche Uebertragung der Zinsen sorgt auf Wunsch das Reich, ohne daß dem Anleger irgend welche Mühe oder Kosten entstehen.

Wir richten diesen Appell insbesondere auch an unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen, die nur kleinere Ersparnisse machen können. Zeichnungen von 100 Mark oder einem mehr von einigen 100 Mark ergeben gewaltige Summen, wenn im ganzen Reich Millionen solcher Zeichnungen zusammenkommen.

Die Einwohnerschaft Karlsruhes soll und wird auch dieses Mal nicht zurückbleiben!

Je größer der Anleihe-Erfolg, um so gründlicher werden die Hoffnungen unserer Feinde zerflöhrt, um so näher wird der ersehnte Frieden gekommen sein!

Die Unterzeichneten sind zu einem vorbereitenden Ausschuss zusammengetreten und richten vorstehenden Aufruf an ihre Mitbürger und Mitbürgerinnen mit der herzlichsten Bitte, ihre wertvolle Arbeit für einen guten Erfolg der 6. Kriegsanleihe tatkräftig unterstützen zu wollen.

Karlsruhe, den 15. Januar 1917. 439

Der vorbereitende Ausschuss zur Werbung für die 6. Kriegsanleihe:

- Dr. Bins, Vorsitzender, Weiler, Stadtoberrechnungsrat, Schriftführer, Fr. Anselm, Blechschmiedemeister u. Stadtv., Dr. Appel, Stadtrabbiner, E. Blum, Schlossermeister u. Stadtv., Bodenhein, Geh. Rat u. Stadtpfarrer, Ebert, Stadtpfarrer u. Stefan, G. Fischer, Hofprediger, Borf des evang. Kirchengemeinderats, Grund, Büllingentier u. Stadtv., Frau Luigard Himmelheber, Wihl, Hof. Borf. des Gewerkschaftsrates u. Stadtv., J. Jatab, Sr. Oberfinanzsekretär u. Stadtv., Jemann, Stadtpfarrer, Kambein, Borf. des Ortsverbandes der S.-D. Gewerkschaft u. Stadtv., H. Kappes, Borf. des christlichen Gewerkschaftsrates u. Stadtv., Knörzer, Geh. Rat u. Stadtdelan., Wilhelm Kolb, Stadtrat, Karl Lorenz, Borf. des Berh. bad. Handw.-Gen. u. Stadtv., Frau Geh. Oberregierungsrat Dr. David Mayer, Frau Landgerichtsrat Nestler, Dr. Schiffer, Rabbiner, Wihl, Schlebach, Altstadtrat, Frau Clara Schmitt, Oberlandesgerichtsrats-Witwe, Adolf Stein, Borf. des Kaufm. Vereins u. Mitglied der Handelskammer, Er Trautmann, Gr. Oberrevisor und Stadtv. Fr. Bivell, Stadtrat.

Drucksachen werden rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei des „Volksfreund“.

Karlsruhe — Großer Rathausaal.
Dienstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr.

Oeffentlicher Vortrag

Ihrer Excellenz Frau von Marshall-Neuenhausen über

„Vaterländische Pflichten der Frau auf wirtschaftlichem Gebiet“.

Landwirtschaftliche Hausfrauenvereinigung
Kreisgruppe Karlsruhe.
Badischer Frauenverein.

Verband evangelischer Frauenvereinigungen für innere Mission.

Die badischen Zweigvereine des Kath. Frauenbundes Deutschlands.

Verband badischer Hausfrauenvereine.
Eintritt frei.

Borbehaltene Plätze in beschränkter Anzahl zu 1 Mk. in der Verkaufsstelle der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereinigung, Douglasstraße 24, zu haben. 410

Wirtverein Karlsruhe u. Umgebung. G. B.

Am Mittwoch, den 31. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr findet im Saal 3 der Brauerei Schrempf (Koloosseum) eine

allgemeine Wirterversammlung

statt. Tagesordnung:

1. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Lebensmittellieferung.
2. Besprechung der Bierpreisfrage.
3. Referat über die neuen Kreissteuern.
4. Verschiedenes.

Zu dieser wichtigen Versammlung werden alle Kollegen und Kolleginnen sowie auch Nichtmitglieder mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand. 437

Hausfrauen!

Keine **Seifen-Not** mehr! Wir empfehlen anstatt **Schmierseife** ein erstklassiges **schäumendes**

Waschmittel garantiert kein Ton oder sonst schädliche Bestandteile, greift weder Wäsche noch Haut an. Das Beste was bisher geboten wurde, **das Pfund 55 Pfennig.**

Waschpulver, Salmiak-Terpentin-Sauerstoffhaltig, ist das Beste für die Wäsche.
1/2 Pfd.-Päckchen **25, 30 und 35 Pfg.**
1/1 " " **40, 50 und 60 " "**

Stärke-Ersatz, blendend weiss, beste Qualitäten, für Koch- und Glanz-Stärke in Päckchen zu **22 und 25 Pfg.**

Borax, lose und in Schachteln, Stück **25 und 50 Pfg.**

Schampoo, bestes Kopfwashpulver, Beutel **25 Pfg.** 440

Ferner empfehlen wir:

Trosterème, Hauterème, Presservativerème und Fleckenwasser.

Alles **ohne** Seifenkarte.

Waschmittel-Haus

Schützenstrasse 22.

P. T.  P. T.

Palast-Theater

Karlsruhe Tel. 2502 Herrenstr. 11
Heute letzter Tag

1. Die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten.
Hochinteressante Aufnahme.
2. Amtl. Deutscher Film.
„Unser Kaiser im Felde“
Wunderbare klare Aufnahme.
3. Serie 19.7.
Fern Andra
in „Wenn Menschen reif zur Liebe werden“.
Schauspiel in fünf Akten.

Ausserdem einige Extra-Einlagen.
Zum gefl. Besuche ladet ergebenst ein
441 Fr. Schulten.
Palast-Theater Herrenstr. 11.
1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle **Herrenstrasse.**

FrISCHE Seefische.

Wir bringen eine Partie frische Seefische zum Verkauf, am Dienstag den 30. Januar, nachmittags von 3 bis 7 Uhr in der städtischen Fischmarkthalle.

Karlsruhe, den 30. Januar 1917. 443

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Pferdefleisch.

Morgen Mittwoch, 31. Januar, geschieht der Verkauf in nachverzeichneter Reihenfolge:
Von 8-10 Uhr Nr. 400-600
" 10-12 " " 600-800

Pferdefleischerei Theodor Gramlich
Durlacherstr. 59. Tel. 3319.

Daniel's Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1 St.
Samt-Jack u. von **39.75**
Schwarze Jacken **19.75**
Farbige Jacken v. **7.75**
Zuchunterrüde **4.50**
gefärbte Damenwesten **6.75**
Lodenröcke für Schaffnerinnen **26.75**
Wintermäntel **32.75**
Keine Ladenspesen.

Zither-Unterricht

umsonst
erhält: wer **Wilhelmstr. 28, 1 Trepp.** eine Accord-Zither kauft. Vorzugl. preiswerte Instrumente, ohne Notenkenntnis leicht erlernbar. Eine Freude für alt u. Jung. Teilzahlung gestattet.

Herren- und Damenkleider färbt rasch 283
Färberei Firnrohr, Kaiserstraße 28.

Mehrere tüchtige Bierführer

bei höchstem Lohn per sofort gesucht. 444

Mühlburger Brauerei vorm. Frh. v. Seldeneck'sche Brauerei
Karlsruhe-Mühlburg.

Büglerinnen

Arbeiterinnen
finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung.

Dampfwaschanstalt (Schorp) 445
Kaiser-Allee 37.

Kranenführer gesucht.

Für meinen Dampftraktor suche ich für sofort einen Kranenführer, eventuell Kriegsinvaliden bei hohem Lohn. 438

Adolf Kiefer
Dampfbaggerei
Anielingen.

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, Uhren, Waffen, Silber, Brillanten, Pfandschneide, Möbel, Reisekoffer. 110
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft **Levy**
Marktgrabenstr. 22. Tel. 2015.

Büro-Fräulein

gesucht,
tüchtig im Maschinenschreiben und Stenographie. Bewerberinnen wollen sich melden 111

Städt. Arbeitsamt

Bähringerstraße 100, 2. Stock
Schön spielender Gramophon sehr billig abzugeben. Viele neue doppelte gute Gramophonplatten, 2 Stück 1 Mk. u. 1.50 Mk., nur solange Vorrat, bei **Bozel, Kaiserstr. 17, part.** 443

Ausgekämmte Haare
(teine getragenen Arbeiten) lauft zu höchsten Preisen **Oskar Becker** (Haarabblung), Kaiserstr. 32.

Kriegskarten-Atlas.

Derselbe enthält 9 verschiedene Karten. Diese sind reich beschriftet, vielfarbig gedruckt und doch leicht lesbar.

- Der Atlas enthält:
1. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Nordosten).
 2. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Südosten).
 3. Karte des französischen Kriegsschauplatzes.
 4. Uebersichtskarte von Frankreich und Belgien.
 5. Karte der britischen Inseln und des Kanals.
 6. Karte von Ober-Italien und Nachbargebiete.
 7. Karte vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.
 8. Karte der europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus).
 9. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplatze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan).
 10. Uebersichtskarte von Europa.

Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unzerstört erhalten.

im Felde als passende Liebesgabe

willkommen sein. Preis Mk. 1.50.
(Nach auswärts 15 Pfennig Porto)

Buchhandlung „Volksfreund“

Enfenstraße 24. Telefon 128.